

**Autor:** Kunczik, Michael.

**Titel:** Die 'Seiltänzer' in Krisengebieten - Auslandsberichterstattung im Fernsehen.

**Quelle:** Hermann Fünfgeld (Hrsg.): Von außen besehen. Markenzeichen des Süddeutschen Rundfunks. Südfunkhefte. Nr. 25/1998. Stuttgart 1998. S.317-344.

**Verlag:** Süddeutscher Rundfunk.

Die Veröffentlichung erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Autors.

---

*Michael Kunczik.*

## **„Seiltänzer“ in Krisengebieten – Auslandsberichterstattung im Fernsehen.**

### **Vorbemerkungen**

Als ich im Februar 1998 als Außenstehender, der weder die Interna der ARD noch die des Süddeutschen Rundfunks kennt, gebeten wurde, die Auslandsberichterstattung des SDR-Fernsehens zu würdigen, habe ich lange gezögert, denn eine wissenschaftlichen Kriterien entsprechende Studie (z.B. eine Inhaltsanalyse der SDR-Auslandsberichterstattung) lag nicht vor und war in der Kürze der Zeit auch nicht mehr machbar.<sup>1</sup> Noch immer gilt die Diagnose von Petra Ahlscheid- Schmid, wonach zur Situation der Auslandskorrespondenten in der Dritten Welt nur wenige empirische Studien vorliegen.<sup>2</sup> Gleichwohl aber war die

---

1 Ohne die Unterstützung von Dr. Edgar Lersch, dem Leiter des Historischen Archivs des SDR, wäre der vorliegende Beitrag nicht zustande gekommen

2 Petra Ahlscheid- Schmidt: Die Kritik am internationalen Informationsfluß. Frankfurt a.M. 1989, S. 161. Vgl. als Beleg hierfür auch: Siegfried Quandt und Wolfgang Gast (Hrsg.), Deutschland im Dialog der Kulturen. Medien - Images - Verständigung. Konstanz 1998. Die in diesem Sammelband enthaltenen Studien, die sich auch mit der ARD-Auslandsberichterstattung befassen, sind im vorliegenden Kontext irrelevant: Joachim Friedrich Staab, Georg Schütte und Peter Ludes: Die Darstellung des Auslands im Spannungsfeld zwischen journalistischer Autonomie und staatlicher Anleitung. Schlüsselbilder in Tagesschau und Aktueller Kamera; Wilfried Scharf und Ralf Stockmann: Zur Auslandsberichterstattung von Weltspiegel und

Aufgabe reizvoll, und ich habe mich dazu entschlossen an Hand einer reinen "Literaturstudie" und angesichts der Quellenlage wohl wissend, daß dies nur punktuell geschehen kann, auf die Schwierigkeiten der Auslandskorrespondenten aufmerksam zu machen. Gerade die Auslandsberichterstattung des SDR ist ja des öfteren zum Gegenstand öffentlicher Diskussion geworden - und zwar sowohl in negativer als auch in positiver Weise. So sind auf der einen Seite Korrespondenten massiv angegriffen, ja regelrecht zum Feindbild aufgebaut worden, wie etwa Gerhard Konzelman. Auf der anderen Seite hat Ulrich Kienzle für sein SDR-Fernsehteam vom ARD-Korrespondentenplatz Beirut für die hervorragende und gefährvolle Berichterstattung aus dem Nahen Osten während des libanesischen Bürgerkriegs im Jahr 1977 das Bundesverdienstkreuz verliehen bekommen.

Der SDR hat im Rahmen der Arbeitsteilung bei der Auslandsberichterstattung innerhalb der ARD im Fernsbereich zwei Regionen abgedeckt, nämlich Nahost (zunächst in Beirut, dann in Kairo) und Südafrika (Pretoria).<sup>3</sup> Das Nahostbüro in Beirut wurde am 1. März 1966 eröffnet. Die dortigen Korrespondenten waren Walter Mechtel (März 1966 - November 1967), Gerhard Konzelman (1968- 1974 und 1981- 1985), Ulrich Kienzle (1974- 1977)<sup>4</sup>, Kurt Stenzel (1977- 1981), Walter Helfer (1985- 1988), Patrick Leclerq (1988 - 1994) und ab 1. Dezember 1994 Andreas Cichowicz. Im ARD-Büro Südafrika waren als Korrespondenten tätig ab 1. Juni 1976 bis 31. August 1981 Joachim Braun, vom 1. Juli 1977 bis 30. September 1980 Ulrich Kienzle, ab 1. August 1980 Walter Sucher; dessen Nachfolger wurde am 1. April 1983 Dr. Heinrich Büttgen. Ab 9. Dezember 1986 war Patrick Leclerq in Südafrika tätig; es folgte Thomas Roth am 1. Juli 1988, dessen Nachfolger im August 1991 Andreas Cichowicz wurde. Den Abschluß dieser Liste bildet Veit Lennartz, der ab November 1994 die Aufgabe übernahm.

---

Auslandsjournal; Dagmar Schmidt und Jürgen Wilke: Die Darstellung des Auslands in den deutschen Medien: Ergebnisse einer Inhaltsanalyse 1995.

3 Zu den nachfolgenden Informationen teilte mir Dr. Lersch mit, daß die Angaben über die Besetzung der Korrespondentenplätze leider unvollständig seien und sich überschneiden würden.

4 Ulrich Kienzle hat über seine spätere Tätigkeit als Fernsehjournalist für Radio Bremen im libanesischen Bürgerkrieg berichtet: Von Mördern und Milizionären, in: Rupert Neudeck (Hrsg.): Immer auf Achse. Auslandskorrespondenten berichten. Bergisch Gladbach 1985.

Auffällig ist, daß keine einzige Frau den Posten im Nahen Osten oder Südafrika übernommen oder angeboten bekommen hat. Woran dies gelegen haben kann, sei dahingestellt.

## **Auslandsberichterstattung: Theorie und Praxis**

Oft wird übersehen, daß Auslandsberichterstattung über lange Zeit hinweg weitgehend den Inhalt der Massenmedien bestimmt hat. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts übertraf in Deutschland die Berichterstattung aus dem Ausland (außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches bzw. des Deutschen Bundes) die über Ereignisse innerhalb dieser Grenzen.<sup>5</sup> Die Menschen machten und machen sich durch die Massenmedien auch ein Bild von Teilen der Welt, die sie niemals zu Gesicht bekommen haben. Wie Walter Lippmann schon 1922 in seinem berühmten Buch: *Public Opinion*, schreibt: "Man ... is learning to see with his mind vast portions of the world that he could never see, touch, smell, hear, or remember. Gradually he makes for himself a trustworthy picture inside his head of the world beyond his reach."<sup>6</sup> Das Fernsehen bietet kontinuierlich Bilder und Informationen an, die es dem einzelnen gestatten, sich selbst ein Bild der Welt zu konstruieren. Die Massenmedien konstruieren durch ihre Berichterstattung eine Realität eigener Art, die in vielen Fällen mit der „tatsächlichen Realität“ nur noch wenig gemein hat. Gerade die Fernsehberichterstattung ist dabei mit einem besonders großen Einflußpotential ausgestattet, da durch Bilder in aller Regel eine größere Glaubwürdigkeit erreicht wird als durch gedrucktes oder gesprochenes Wort. Wie stark die durch Auslandsberichterstattung konstruierte Medienrealität auch Menschen beeinflussen kann, die sich oft "vor Ort" aufhalten, demonstrierte Rupert Neudeck, der einer der vehementesten Kritiker der Auslandsberichterstattung von ARD und ZDF ist. Neudeck berichtet, daß im Frühjahr 1984 im Zusammenhang mit der ARD-Afrika-Hilfe die Hilfsbedürftigkeit der mosambikischen Flüchtlinge im Norden Zimbabwes so übertrieben dargestellt

---

5 Vgl. Jürgen Wilke: *Nachrichtenauswahl und Medienrealität in vier Jahrhunderten*. Berlin 1984.

6 Walter Lippmann: *Public Opinion*. New York 1922, S. 181.

wurde, daß er sich veranlaßt sah, in den Norden Zimbabwes zu fahren. Sein Urteil war, daß weder quantitativ noch qualitativ das Problem der Mosambik- Flüchtlinge auch nur ansatzweise von der aufgeblasenen Größenordnung war, wie das in u.a. im Fernsehbericht von Büttgen suggeriert wurde: "Das Elend in den Nachbarstaaten Mosambiks, aber auch in Angola und Namibia, war viel größer und schreiender."<sup>7</sup>

Auslandskorrespondenten sind Journalisten, die außerhalb des Staates arbeiten, in dem das Informationsorgan seinen Sitz hat. In seiner Studie: Die Zeitung als Organismus (Heidelberg 1950) stellte der Zeitungswissenschaftler Walter Hagemann in programmatischer Weise wichtige Merkmale des Auslandskorrespondenten heraus. Dieser dürfe sich sein Bild der Politik keinesfalls nur aus dem Mosaik der Tagesereignisse bilden. Es komme vielmehr auf die tieferliegenden Zusammenhänge an. Der Korrespondent sei mehr als bloßer Berichterstatter. Das höchste Streben müsse darauf gerichtet sein, der Wahrheit und den Interessen seines Landes zu dienen. Die Möglichkeit, daß zwischen Wahrheit und Interessen des jeweiligen Landes Gegensätze bestehen können, wird nicht diskutiert. Wer sich als Interessenvertreter des fremden Landes fühle oder betätige, wird ebenso als fehl am Platze gesehen wie derjenige, der in der Absicht ins Ausland gehe, an einem fremden Volk oder seiner Politik nur die Schattenseiten zu sehen und zu schildern. Auslandskorrespondenten sollen nach Hagemann auch völkerverständigend wirken.<sup>8</sup>

Bereits hier können die Aktivitäten des SDR verortet werden. Das Motiv der Völkerverständigung war ohne Zweifel z.B. bei Kienzle vorhanden, der laut "Südfunk" während seiner Tätigkeit als Nahost- Korrespondent den deutschen Fernsehzuschauern ein neues Arabienbild vermitteln wollte, denn viele Kollegen

---

7 Rupert Neudeck (Hrsg.): Immer auf Achse, S. 15.

8 Die These der Völkerverständigung durch verbesserte Kommunikation wurde auch zur internationalen kommunikationspolitischen Leitlinie. In der Präambel der Konstitution der UNESCO heißt es: - ..since war begins in the minds of men, it is in the minds of men that the defenses of peace must be constructed." Vgl. hierzu insbesondere Beate Schneider: Von Friedensfürsten und Brandstiftern. Massenmedien und internationale Politik. In: Publizistik, 29, 1984.

seien in den letzten Jahren nicht dazu gekommen, über mehr als über Kriege zu berichten.<sup>9</sup> Das vom SDR und vom Bayerischen Rundfunk 1973 ins Leben gerufene Auslandsmagazin "Kompaß" (Kienzle war beim SDR redaktioneller Leiter) sollte dem Wunsch der Korrespondenten nach einer Sendung entsprechen, in die "tieferliegende Zusammenhänge", also ausführliche Hintergrundberichte eingebracht werden konnten.<sup>10</sup> Mit "Kompaß" sollte dem Aktualitätsdruck ausgewichen werden. Daß dies aber in der Praxis sehr schwer möglich war, stellte Konzelmann bei der Vorstellung des neuen Auslandsmagazins "Kompaß" im November 1972 heraus, denn "die umfassendere Darstellung der politischen Vorgänge, die genauere Analyse der Probleme bringe für ihn die Gefahr, in den arabischen Konflikt verstrickt zu werden."<sup>11</sup>

Emil Dovifat sah im Auslandskorrespondenten ebenfalls einen Vertreter seines Volkes, einen "Halbbruder des Diplomaten". Gerhard Dambmann meint dazu, daß Auslandskorrespondenten in vielen Fällen über bessere Kontakte verfügen als Diplomaten.<sup>12</sup> Zumindest ein SDR-Korrespondent hat diese diplomatische Funktion erfüllt nämlich Konzelmann. In der SDR-Hauszeitschrift "Südfunk" wurde berichtet, dieser habe im Jemen ungewollte diplomatische Funktionen ausgefüllt.<sup>13</sup> In einem unpolitischen Film über Sana ließen sich politische Gespräche mit Ministern des Landes nicht umgehen. Dabei sei das Bedauern über das Fehlen diplomatischer Beziehungen mit Bonn auf arabischer Seite so groß gewesen wie die Neigung, neue Bande zu Bonn zu knüpfen: "Konzelmann ergriff die Chance, als ehrlicher Makler zwischen zwei Regierungen tätig werden zu

---

9 Vgl. Südfunk 8/1978.

10 Rudolf Radke argumentiert: "Die Arbeit des Korrespondenten hebt sich von der der Nachrichtenagenturen deutlich ab, denn sie wirkt dem breiten Strom der atemlos vermittelten Informationsfülle entgegen." Rudolf Radke: Die weite Welt - frei Haus: Das Fernsehen hilft, über den eigenen Zaun zu blicken. In: Fritz Hufen und Wolfgang Lörcher (Hrsg.): Phänomen Fernsehen. Aufgaben - Probleme - Ziele dargestellt am ZDF. Düsseldorf und Wien 1978, S. 90.

11 Zitiert nach Ansgar Skriver: Auslandsberichterstattung - eine Entwicklungs- und Forschungsaufgabe. In: Jörg Aufermann u.a. (Hrsg.): Gesellschaftliche Kommunikation und Information, Bd. 2. Frankfurt a.M. 1973, S. 702.

12 Vgl. Gerhard Dambmann: Diplomaten und Journalisten - ein Problem am Rande? In: Außenpolitik 19, 1968.

13 Südfunk 9/1969.

können. Seine Meldung im Deutschen Fernsehen über die Absichten der yemenitischen Regierung hat zweifellos zur Beschleunigung der Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen, zwischen dem Yemen und der Bundesrepublik beigetragen." Die Bedeutung der Auslandskorrespondenten liegt auch darin, daß sich politische Entscheidungssträger nicht nur auf über diplomatische Kanäle (bzw. Geheimdienste) zugeflossene Informationen stützen, sondern daß den Prestigemedien, die über eigene Korrespondenten verfügen, erheblicher Einfluß zukommt. Aufgrund der Forschungsergebnisse argumentiert Hans Mathias Kepplinger, die Entscheidungsträger stützten sich vorwiegend auf die Prestigemedien und Nachrichtenagenturen ihrer eigenen Staaten.<sup>14</sup> Von den klassischen Funktionen der Diplomatie, nämlich Berichten, Repräsentieren und Verhandeln, ist nach Kepplinger die Funktion des Berichtens weitgehend an die Massenmedien übergegangen.

Konzelmans Bericht über Sana hatte aber noch eine andere wichtige Konsequenz: Am Ende der Dreharbeiten bekam Konzelmann ein Schreiben des Ministerpräsidenten überreicht, in dem "Herr Gerhard Konzelmann im Namen Allahs beauftragt wird, mit den Vorbereitungen des Aufbaus eines Fernsehnetzes im Yemen zu beginnen. Endgültige Vertragsabmachung bedürfen der Unterschrift des Informationsministers." Nach "Südfunk" bekam Konzelmann als "Beauftragter der yemenitischen Regierung für das Fernsehen" freie Hand, um die technischen und organisatorischen Voraussetzungen für die Einführung des Fernsehens zu schaffen. Dies war aus der Sicht eines Forschers, der sich mit dem Verhältnis Massenmedien und Entwicklungsländer seit längerem beschäftigt, angesichts der enormen Bedeutung der Kommunikationsmittel für eine Modernisierung eine herausragende diplomatische und entwicklungspolitische Leistung.

Auslandskorrespondenten können für Emil Dovifat nicht unbeteiligte, "objektive" Beobachter sein. Dovifat und Jürgen Wilke schreiben zur Aufgabe des Auslandskorrespondenten: "Unter dem großen Prunkmantel der äußeren Aufmachung und nachrichtenpolitischer Färbung den wahren Gang der

---

<sup>14</sup> Vgl. Hans Mathias Kepplinger: Systemtheoretische Aspekte der politischen Kommunikation. In: Publizistik, 29, 1985.

politischen Tatsachen zu sehen, ihr Wirken und ihren Einfluß auf das eigene Land zu ermessen und das von draußen an die Heimatredaktion zu berichten."<sup>15</sup> Als unerlässlich für die Erfüllung dieser Aufgabe wird nicht nur die Fähigkeit angesehen, weltpolitische Zusammenhänge erfassen zu können. Hinzu müsse die genaueste Kenntnis von Land und Leuten, die völlige Beherrschung der fremden Sprache kommen. Gerade dieser letzte Punkt ist allerdings von deutschen Auslandskorrespondenten in den seltensten Fällen erfüllt worden. Während dies für Südafrika zumindest für die "weiße Kultur" (Burisch und Englisch) nicht unbedingt ein entscheidender Nachteil gewesen sein muß, ist dies im arabischen Raum mit Sicherheit ein Manko; Entsprechendes gilt auch für die ‚schwarzen Kulturen‘ Südafrikas. So hat Kienzle sich nach eigenen Angaben umfassend vorbereitet und auch seine Sprachkenntnisse aufpoliert, als er nach Beirut ging. In "Südfunk" heißt es allerdings: "Freilich. Das Arabische hat seine Tücken und auf diesem Gebiet braucht er in Beirut noch Hilfe".<sup>16</sup> Und bei einem Bericht über das ARD-Büro in Kairo (damaliger Korrespondent: Dr. Kurt Stenzel) wird herausgestellt, sehr wichtig sei eine Sekretärin, die deutsch so gut wie arabisch spreche.<sup>17</sup>

Gerade was die Sprachbeherrschung und Kenntnis der Kulturen der Gastländer betrifft, sind massive Angriffe gegen Konzelmann erfolgt. Einer der wichtigsten Akteure war Gernot Rotter, der sich in: Allahs Plagiator. Die publizistischen Raubzüge des "Nahostexperten" Gerhard Konzelmann (Heidelberg 1992) folgendermaßen über den SDR-Korrespondenten äußerte: "Man stelle sich vor, ein arabischer Auslandskorrespondent lebt ein paar Jahre in Bonn, ist daselbst unfähig, auch nur eine deutsche Zeile zu lesen, kehrt als gefeierter Deutschlandexperte nach Kairo zurück, nimmt sich dort Grimms Märchen, dazu vielleicht auch noch das Nibelungenlied (beides in arabischer Übersetzung) sowie eine Geschichte des deutschen Mittelalters von einem arabischen Gelehrten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, mischt alles kräftig durcheinander und

---

<sup>15</sup> Emil Dovifat und Jürgen Wilke: Zeitungslehre, Bd. II. Berlin 1976, S. 26.

<sup>16</sup> Südfunk, 8/1974.

<sup>17</sup> Südfunk, 6/1978.

verkauft den ganzen Unsinn als Sachbuch - mit allen männermordenden Krimhilds, verwunschenen Prinzessinnen, Lebkuchenhäuschen, Tarnkappen und geilen Zwergen, die sich mit frei erfundenen Bibelworten um die Gunst Schneewittchens streiten!“<sup>18</sup>

Ein weiterer Gegner von Konzelmann (und von Peter Scholl-Latour) ist der Orientalist Heinz Halm, der den Fernsehjournalisten in einem Essay mit dem Titel: Die Panikmacher. Wie im Westen der Orient zum neuen Feindbild aufgebaut wird, unterstellt, sie würden ihre Unkenntnis über Arabien und den Orient in journalistischer Routine tarnen.<sup>19</sup> Halm wirft Konzelmann vor, in einer Fernsehsendung über die Araber behauptet zu haben: "Die sind anders gewickelt." Dabei habe der Journalist zur Verdeutlichung seines Arguments den Zeigefinger in Höhe der Schläfen kreisen lassen und argumentiert, daß für die Araber Saddam Hussein logisch denke.<sup>20</sup> Der Orientalist mit dem Schwerpunkt Irak meint zur Qualifikation der deutschen Fernsehjournalisten, die er als selbsternannte Islam-Kenner bezeichnet, sie würden Halbverstandenes und ganz Falsches bis hin zum schieren Nonsens mit Kennermiene präsentieren. Ich meine, hier schießt die Kritik über das Ziel hinaus. Nicht-Journalisten, die keine Erfahrung mit der Tätigkeit vor Ort haben, legen Maßstäbe an, die niemand erfüllen kann, um Journalistenschelte zu betreiben - die übrigens in aller Regel auf begeisterte Zustimmung trifft und zwar vor allem bei Journalisten. Konzelmann hat 1974 in einem Beitrag über Journalismus unter erschwerten Bedingungen seine Aufgabe als Nahost-Korrespondent folgendermaßen umschrieben: "Vom Korrespondenten wird Gespür für die arabische Mentalität

---

18 In dem angegebenen Buch auf S. 62f. Rotter bezieht sich auf das Buch: Die großen Kalifen von Konzelmann.

19 Vgl. Heinz Halm: Die Panikmacher. Wie im Westen der Orient zum neuen Feindbild aufgebaut wird. In: Süddeutsche Zeitung, 16./ 17. 2. 1991, Nr. 40, Feuilleton- Beilage.

20 Halm moniert, daß Konzelmann in seinem Buch über Mohammed auf S. 318 gar behauptete, daß der Islam keine Dogmen kenne, zu deren Verständnis intellektuelle Anstrengungen notwendig sind. Konzelmann setze rassistisch noch einen drauf, wenn er dann argumentiere, deshalb seien die Glaubensprinzipien des Islam für die Denkwelt der afrikanischen Menschen leichter zu verstehen. Die Tatsache, daß Aristoteles bereits im 9. Jahrhundert ins Arabische übersetzt worden ist und die arabische Theologie ihre Dispute über Prädestination und Theodizee, über die Attribute Gottes und die Unerschaffenheit des Korans geführt hat, werde nicht beachtet.

verlangt, für die arabische Fähigkeit, rein emotionale Entscheidungen zu treffen, die sich logischer Beurteilung entziehen."<sup>21</sup>

Journalismus hat eine für die Demokratie besonders bedeutsame Aufgabe, für die er in Deutschland besondere Rechte (Zeugnisverweigerungsrecht; Informationspflicht seitens der Behörden) aber auch besondere Pflichten hat. Die wichtigste Pflicht ist die Sorgfaltspflicht, d.h. alle Nachrichten sollen vor ihrer Verbreitung mit der nach den Umständen gebotenen Sorgfalt auf Wahrheit, Inhalt und auch Herkunft überprüft werden. Wolfgang Donsbach schreibt: "Die Ethik des Journalismus besteht in der Ernsthaftigkeit seiner Wahrheitsbemühungen. Diese Ernsthaftigkeit wiederum hängt von der Fähigkeit und Bereitschaft ab, Erkenntnismöglichkeiten auszuschöpfen und sie neutral einzusetzen. Ein Journalist, der bestimmte Aspekte eines Konflikts nicht ausrecheriert, einzelnen Beteiligten nicht die Chance gibt, ihre Sichtweisen darzustellen, oder aus Statistiken solche Zahlen selektiert, die seinen Standpunkt stützen, verhält sich nicht nur unprofessionell, sondern auch unethisch."<sup>22</sup>

Führt man diesen Gedanken weiter, kommt man zu einem zentralen Thema der Ethik des Journalismus, nämlich der Trennung von Nachricht und Meinung sowie der eventuellen Rollenvermischung mit der Politik. Journalisten haben, wie alle anderen Menschen auch, immer nur eine bestimmte Sicht der Dinge. Sie erkennen nicht die "Wahrheit", sie können sich nur bemühen, so objektiv wie möglich zu berichten und dabei ihre persönliche Meinung als solche kenntlich zu machen. Ein Journalist bzw. eine Redaktion, die ihre Tagesarbeit unter dem Motto "Was können wir heute für die Regierung oder aber die Opposition tun?" beginnt, verläßt die Ebene der Berichterstattung und wird selbst zum politischen Akteur. Allerdings gibt es hier ein unlösbares Problem, denn wie soll sich ein Auslandskorrespondent verhalten, der aus einer Gesellschaft berichten muß, in der die Menschenrechte ganz offensichtlich nicht eingehalten werden? Kann man

---

21 Gerhard Konzelmann: Journalismus unter erschwerten Bedingungen. Fernsehkorrespondent in Arabien. In: medium, 4/1974.

22 Das Parlament v. 14.10.1997, S. 12

aus solchen Gesellschaften wie Südafrika zur Zeit der Apartheid bzw. der Region Nahost "unpolitisch" berichten, ohne Partei zu nehmen? Ich meine, nein.

Auslandskorrespondenten informieren sich über Entwicklungen in ihrem Gastland vor allem in den Prestigemedien des jeweiligen Landes. Treffend formuliert Walter Sucher diesen Tatbestand aufgrund seiner Erfahrungen mit Kollegen während der Zeit der Apartheid: "Man kann aus südafrikanischen Zeitungen prima abschreiben ... Trotz aller inneren und äußeren Pressezensur erscheinen in den englischsprachigen Oppositionszeitungen fast täglich Berichte, die dann für Deutschland nur noch übersetzt werden."<sup>22</sup> Die von den einheimischen Journalisten konstruierten Medienrealitäten determinieren das Bild der Auslandskorrespondenten vom Gastland in der Regel stark, was im Falle Südafrikas zur Zeit der Apartheid - nach Sucher - oft bedeutete, daß auch die Reporter über die "schwarze Welt" nur so informiert wurden, wie der durchschnittliche weiße Südafrikaner, nämlich aus zweiter Hand. Hinzu treten noch persönliche Kontakte, wobei die Korrespondenten sich nur in bestimmten Kreisen bewegen, deren Weltsicht sie dann gegebenenfalls übernehmen. Um nochmals Sucher zu zitieren: "Das Leben in Südafrika ist für den weißen Gast aus Übersee äußerlich angenehm. Man genießt die Privilegien, weiß zu sein, und muß die Konsequenzen nicht fürchten ... Viele Korrespondenten haben in Johannesburg Häuser gekauft und ziehen so aus ihrem beruflich bedingten Aufenthalt in diesem Land zusätzlichen Profit..."<sup>23</sup>

Hier zeigt sich, daß die Auslandskorrespondenten häufig in einer Pseudo-Umwelt, einer Art Ghetto leben. Bestimmte Orte, an denen Journalisten "gehäuft" auftreten wie Bonn, Washington, Pretoria, Kairo oder Beirut, sind nun einmal nicht repräsentativ für die jeweiligen Länder bzw. Regionen. Auf die Situation Südafrika und viele Länder der Region Nahost trifft in Entsprechung das zu, was Kepplinger schreibt: "In extremen Situationen, wie der Revolution im Iran oder dem Bürgerkrieg in El Salvador, reduziert sich der Aktionsradius der Korrespondenten

---

<sup>22</sup> 2 Walter Sucher: Südafrika ist ein Zwitter. Die "Wahrheit" über Afrika in doppelter Ausführung: Weiß und Schwarz. In: Neudeck (Hrsg.), Immer auf Achse, S. 261.

<sup>23</sup> Ebd. S. 260.

auf wenige Meilen um einige Hotels, in denen die spärlichen Informationen zusammenlaufen und sich zu jenen Trugbildern verdichten, die in Anlehnung an das Hotel Camino Real in San Salvador als ‚CaminoRealität‘ bezeichnet wurden. Gerade wegen ihrer Ähnlichkeit gelten derartige Meldungen, die von den wartenden Journalisten scheinbar unabhängig voneinander in verschiedene Informationskanäle eingespeist werden, in den heimischen Redaktionen, in denen sie sich gegenseitig bestätigen, als besonders glaubwürdig.“<sup>24</sup>

Besonders problematisch ist der journalistische Jet-Set, der aus ökonomischen Gründen (niedrigere Personalkosten) den Auslandskorrespondenten alter Prägung immer mehr zu verdrängen scheint. Diese Journalisten, die von einer Krise zur nächsten und von Hauptstadt zu Hauptstadt hetzen, haben gar nicht die Zeit für tiefeschürfende Recherche. Die Gefahr, daß Auslandskorrespondenten zu Reise-Korrespondenten degenerieren, die allein aus strukturellen Gründen nicht in der Lage sind, tiefgreifend zu recherchieren, ist immer dann gegeben, wenn die zu betreuenden Region zu groß ist. So haben einige der in Deutschland akkreditierten amerikanischen Journalisten ein Arbeitsgebiet vom Nordkap bis Beirut, was zur Folge hat, daß einige Fernsehreporter wegen der günstigen Flugverbindungen ihren Standort gleich zum Frankfurter Flughafen verlegt haben.<sup>25</sup>

Der Ostafrika-Korrespondent des Deutschen Fernsehens (ARD) beispielsweise hat seinen Sitz in Nairobi. Laut Dienstvertrag umfaßte das Berichtsgebiet: Äthiopien, Djibouti, Burundi, Kenia, VR Kongo, Rwanda, Somalia, Sudan, Tanzania, Chad, Uganda, Zaire und die Zentralafrikanische Republik, ferner alle Ostafrika vorgelagerten Inseln südlich des Äquators bis zum 75. Längengrad (Comoren, Madagaskar, Mauritius, Réunion und Seychellen) sowie Malawi und Zambia. Peter Laudan, der diesen Posten ausfüllte, berichtet (1984), daß aufgrund der aktuellen politischen Entwicklungen Mocambique und Angola, Lesotho und Zimbabwe hinzukamen; ferner Liberia und die angrenzenden Länder sowie Libyen. Der

---

<sup>24</sup> Hans Mathias Kepplinger: Funktionswandel der Massenmedien. In: Manfred Rühl und H.W. Stuibler (Hrsg.): Kommunikationspolitik in Forschung und Anwendung. Düsseldorf 1983, S. 61.

<sup>25</sup> Vgl. Erika Marten: Bonner Botschaften. In: Journalist 5/1986.

Anspruch auf umfassende und tiefgehende Berichterstattung ist angesichts solcher Verhältnisse wohl nicht einlösbar.<sup>26</sup> Zum Berichtsgebiet des Studios Pretoria gehörte neben Südafrika und den "Homelands" noch Namibia, Malawi, Zimbabwe, Angola, Sambia, Mosambik, Lesotho, Swasiland und Botswana. Auch im Nahen Osten ist das zu betreuende Gebiet nicht gerade klein: "Die Luftlinie von Beirut nach Aden beträgt 2.700 km, von Beirut nach Oman 2.600 km, von Beirut nach Kuwait 1.400 km, von Beirut nach Khartum 2.300 km."<sup>27</sup> 1967 gehörte hierzu ein Gebiet, das größer ist als Europa: Ägypten, Algerien, Marokko, Libyen, Jordanien, Syrien, Irak, Saudi-Arabien, Republik Yemen, Süd-Yemen, Kuwait, Oman und Masqat.<sup>28</sup>

Das grundlegende Problem der Auslandskorrespondenten besteht darin, daß nur längerer Aufenthalt in einem Land zu einer intimen Kenntnis des jeweiligen Landes führen kann, wobei dies aber wiederum mit einer Verzerrung der Perspektive - etwa durch Verquickung mit den jeweiligen Eliten oder Sympathie mit unterdrückten Menschen - verbunden sein kann. Umgekehrt führt eine schnelle Rotation der Korrespondenten dazu, daß gute Informationskanäle nicht aufgebaut werden können. Klaus Metzler, der als ARD-Hörfunkkorrespondent tätig war, hat es auf den Punkt gebracht, als er 1986 von Kairo nach Südafrika wechselte: "Eigentlich ist es schade, dann gehen zu müssen, wenn man gerade meint, den Durchblick zu haben, aus dem Fundus einer langjährigen Korrespondententätigkeit in einem vielschichtigen Berichtsgebiet schöpfen zu können. Aber diese Arbeit ist nun einmal begrenzt."<sup>29</sup>

Auslandskorrespondenten, deren Meldungen zumeist nicht direkt nachprüfbar sind, besitzen eine besondere Verantwortung, weil das Image eines Landes oder

---

26 Vgl. auch Uwe Kroeger: Wie komme ich wieder raus mit meinem Material. Berichterstattung in Ost-Afrika - die Kunst, Kompromisse zu schließen. In: Rupert Neudeck (Hrsg.). Immer auf Achse, S. 231-244.

27 Rupert Neudeck (Hrsg.): Immer auf Achse. Auslandskorrespondenten berichten, S. 173. Hier hat Neudeck ohne Quellenangabe womöglich bei Konzelmann abgekupfert; vgl. Konzelmann: Journalismus unter erschwerten Bedingungen, Ebd., S.7.

28 Vgl. Südfunk 9/1969. Weshalb Tunesien, Katar, Bahrein und die Vereinigten Arabischen Emirate nicht aufgeführt werden, ist mir nicht klar.

29 Südfunk 10/1986.

eines Politikers bzw. einer politischen Strömung leicht beeinflussbar ist, wenn im Heimatland keine weiteren Informationsquellen zur Verfügung stehen und der Gegenstand des Berichts weitgehend unbekannt ist. So konnten in einem inzwischen schon klassischen Experiment mit amerikanischen Studenten durch eine Reihe ‚fingierter‘ Leitartikel, die in ansonsten unverändert gebliebenen Zeitungen ‚eingepflanzt‘ worden waren, positive oder negative Einstellungen gegenüber dem seinerzeit unbekanntem australischen Premier aufgebaut werden.<sup>30</sup> Vergleichbar können auch negative Stereotype aufgebaut werden über Staaten, die ggf. als krisengeschüttelt dargestellt werden, was dann wiederum erhebliche Auswirkungen auf die Wirtschaft oder den Tourismus haben kann. Und genau dies hat etwa Südafrika befürchtet und massive Anstrengungen unternommen, sein Image positiv zu manipulieren.<sup>31</sup> Konzelmann berichtet aus seinem Tätigkeitsfeld, daß die Informationsministerien ihre Aufgabe vor allem darin sahen, Journalisten von Stories abzuhalten, die dem Ansehen des Staates schaden können. Kein Meter Film konnte gedreht werden, ohne daß eine Vertrauensperson des Informationsministeriums den Kameramann begleitete.<sup>32</sup>

Nur wenige Staaten sind so informationsbereit wie die Bundesrepublik Deutschland. So argumentierte Bundesaußenminister Genscher, Auslandskorrespondenten würden bei ihrer Berichterstattung Maßstäbe an die hiesigen Tatsachen und Entwicklungen anlegen, die sich aus den Interessen der Heimatstaaten ergeben: "Das kann eine andere, Sichtweise beinhalten als die, mit der wir die Dinge bei uns sehen, und kritische Stellungnahmen sollen uns durchaus willkommen sein, mögen sie doch fruchtbare Anregungen bedeuten."<sup>33</sup>

Ein derartig offenes Umfeld hatten die Auslandskorrespondenten des SDR nicht, und deshalb darf man bei der Beurteilung ihrer Arbeit auch nicht Maßstäbe

---

30 Vgl. A.D. Annis und N.C. Meier: The induction of opinion through suggestion by means of planted content. In: Journal of Social Psychology, 5, 1934.

31 Vgl. Michael Kunczik: Images of nations and international public relations. Mahwah (N.J.) 1997, S. 212ff.

32 Vgl. Konzelmann: Journalismus unter erschwerten Bedingungen, S. 7.

33 Heinz Dieter Fischer (Hrsg.): Auslandskorrespondenten in der Bundesrepublik Deutschland. Düsseldorf 1982, S. 8.

anlegen, die für in Deutschland tätige Auslandskorrespondenten gelten. Die SDR-Korrespondenten waren erheblichen Beschränkungen unterworfen. Südafrika war ein rassistischer Staat, der versuchte, weltweit die Medienberichterstattung zu manipulieren. Für den Nahen Osten gilt, daß in keiner anderen Region der Welt die Medien derart stark gegängelt bzw. zensiert werden. 1988 veröffentlichte John C. Merrill seine Studie: *Inclination of nations to control press and attitudes on professionalisation*, in der die Haltung von Staaten zur Kontrolle der Presse untersucht wurde. Das im vorliegenden Kontext wichtigste Ergebnis war, daß die Region, in der die Presse am intensivsten kontrolliert wurde, der Nahe Osten war.<sup>34</sup>

### **"Der Seiltanz in Johannesburg"**<sup>35</sup>

Die Einstellung des rassistischen Regimes gegenüber den westlichen Journalisten faßte 1968 Wilhelmus Gerhardus Meyer, der damalige Presseattaché der Botschaft von Südafrika in Washington, dahingehend zusammen, daß bei jeder sich bietenden Gelegenheit Südafrika als Land dargestellt werde, das eine gegen alle moralischen Standards verstoßende Politik der Unterdrückung betreibe. Südafrika werde als Gefahr für den Weltfrieden hingestellt.<sup>36</sup> Dieses Stereotyp wurde von Meyer als falsch bezeichnet. Im Gegenteil sei die Entwicklung friedlich und erfolgreich gewesen und zwar zum Vorteil der Bevölkerung insgesamt, also sowohl der weißen, schwarzen als auch der gemischtfarbigen Bevölkerung. Das Ziel von Südafrika sei die Schaffung gleichberechtigter Staaten, in denen die schwarze Bevölkerung ihre Angelegenheiten selbst verwalten könnte.

Angesichts der schwerwiegenden Image-Probleme der Republik Südafrika ist es nicht überraschend, daß dieser Staat zu Maßnahmen der Informationskontrolle bzw. Image-Politur griff, die als ungewöhnlich charakterisiert werden können.

---

34 Vgl. J.C. Merrill: *Inclination of nations to control press and attitudes on professionalization*. In: *Journalism Quarterly*, 65, 1988.

35 Diese Formulierung stammt von Patrick Leclercq.

36 Vgl. Wilhelmus Gerhardus Meyer: *The challenge of South Africa*. In: J. Lee (Hrsg.): *The diplomatic persuaders: New role of the mass media in international relations*. New York 1968, S. 100.

Nach Eschel Rhodie war die Ausgangslage die Situationsdefinition südafrikanischer Politiker, wonach ein gegen Südafrika gerichteter weltweiter Propagandafeldzug zu Beginn der 70er Jahre seinen Höhepunkt erreicht hatte. Die Regierung unter John Vorster fürchtete, auf Grund dieses gegen Südafrika gerichteten "journalistic racism" zum ersten Male in weltweite politische und wirtschaftliche Isolation zu geraten.<sup>37</sup> Vorster entschied, eine aus geheimen Mitteln finanzierte Informationsoffensive, einen Propagandakrieg durchzuführen, um Südafrika vor der drohenden Isolation zu retten. Politiker und wichtige Entscheidungsträger sollten erreicht werden. Insgesamt wurden bis 1978 zwischen 160 und 180 geheime Projekte durchgeführt, wobei die Kosten bei ca. 75 Millionen Rand lagen. Die wichtigsten Zielgebiete der geheimen Aktionen waren die USA und Westeuropa einschließlich Deutschland.<sup>38</sup>

---

37 Dargestellt sind diese Maßnahmen vor allem in einem sehr schwer zugänglichen Buch von Eschel Rhodie: *The Real Information Scandal*. Pretoria 1983, in dem auch über die geheimen Aktionen Südafrikas berichtet wird. In Europa war es nicht möglich, ein Exemplar dieses Buches aufzufinden. Es mußte aus Südafrika ausgeliehen werden! Im Jahre 1978 war dieser Propagandafeldzug in Südafrika näher bekannt geworden (Muldergate- Skandal). Rhodies direkter Vorgesetzter, der Minister of Information, Connie Mulder, mußte aus dem Amt scheiden. Die Regierung setzte eine besondere Untersuchungskommission ein, die sogenannte Erasmus- Kommission. Rhodie floh nach Europa, wurde von Frankreich nach Südafrika ausgeliefert und wegen Betruges angeklagt. Rhodie wurde zunächst zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt, aber im Berufungsverfahren frei gesprochen. Das Buch von Rhodie stellt kein wissenschaftlich seriös recherchiertes Werk dar, sondern trägt in weiten Passagen den Charakter einer Verteidigungsschrift. Eine Zusammenfassung findet sich bei Michael Kunczik: *Die manipulierte Meinung. Nationale Image- Politik und internationale Public Relations*. Köln u.a. 1990, S. 141ff; ders.: *Images of Nations*, S. 212ff.

38 Rhodie behauptet, ein sehr einflußreicher deutscher Journalist, er nennt auf S. 245 den Namen Heinz Behrens, der als früherer Chef der DPA Zugang zu praktisch allen deutschen Zeitungen gehabt habe, habe über die ihm gehörende Hamburger Firma PRO-International bis 1978 1,420 Millionen Rand erhalten, um das Image Südafrikas zu pflegen. Dieser Journalist habe die Verantwortung für jährlich über 600 Presseberichte über Südafrika gehabt. Auch sei es ihm gelungen, im Fernsehen und im Radio im Sinne Südafrikas Einfluß zu nehmen. Ferner habe er jährlich ca. 15 führende Medienvertreter nach Südafrika gebracht. Als gelungen werden die Aktivitäten von Gerd Hennenhofer (der laut Rhodie ein ‚former editor- in- chief of Der Spiegel‘ war und ebenfalls für Südafrika tätig gewesen sein soll) eingeschätzt, der als Mitarbeiter eines gegen Südafrika eingestellten Magazins unverdächtig war, südafrikanisch Interessen zu vertreten. Hennenhofer war demnach zielgruppenspezifisch aktiv und organisierte insbesondere den Südafrika- Tourismus deutscher Spitzenpolitiker. Im Buch von Rhodie ist auf S. 252 ein Photo abgebildet, das "Dr. E. Gerstenmaier, Speaker of the West German Parliament for 15 years, Dr. B. Heck and Dr. F. Möller, both CDU deputies in the Bundestag" zeigt. Die Bildunterschrift geht weiter: "Through the Hennenhofer project an organisation was set up which made it possible for us to bring up to 15 top politicians and newspaper editors from Germany to South Africa every year." Der SPIEGEL vom 24. Juli 1989 berichtet ebenfalls, Hennenhofer habe in den siebziger Jahren auf Kosten Südafrikas deutsche Spitzenpolitiker nach Südafrika gebracht. 1977 sollen sich demnach mehr als 60 Bundestagsabgeordnete nach Südafrika haben einladen lassen;

In einem solchen Politischen Klima mußten die SDR-Journalisten arbeiten. Im August 1980 kam Walter Sucher als ARD-Korrespondent nach Südafrika. Neudeck urteilt: "Sucher nahm seine Aufgabe ... sehr ernst, vielleicht zu ernst, denn die Art seiner Berichterstattung gefiel nicht nur der Südafrikanischen Regierung nicht, sie gefiel auch bestimmten politischen Kräften in Bonn nicht - und in Stuttgart. Im Juli 1983 mußte der Korrespondent gehen, er wurde nach Deutschland zurückversetzt ... eine Strafversetzung."<sup>39</sup> Leider gibt Neudeck nicht an, welche politischen Kräfte weshalb gegen Sucher vorgegangen sein sollen, so daß die Aussage den Charakter einer banalen Verschwörungstheorie besitzt.

Sucher charakterisierte eines der Hauptprobleme seiner Arbeit vor Ort folgendermaßen: "Die weiße Gesellschaft dort ist eine Gesellschaft der doppelten Moral. Ihr schlechtes Gewissen ist chronisch, wird aber von den wenigsten zugegeben ... Die Weißen haben Angst."<sup>40</sup> Sucher verstand Südafrika als aus zwei Gesellschaften bestehend, die einander nicht kennen würden.<sup>41</sup> Die in Südafrika tätigen Auslandskorrespondenten waren überwiegend Teil der weißen Gesellschaft. Es lag eine Art Ghettoisierung der Auslandskorrespondenten vor.<sup>42</sup>

Sucher verdeutlicht die Schwierigkeit der Berichterstattung aus Südafrika an Hand der gängigen Nachrichtenwerte, wonach z.B. Bilder von Kriegsgreuel bevorzugt werden. In Südafrika aber lag strukturelle Gewalt vor, d.h. Lebenschancen wurden

---

darunter u.a. der frühere Bildungsminister Jürgen Möllemann, der derzeitige EG-Kommissar Martin Bangemann, der frühere Minister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Pressesprecher der Bundesregierung Hans Klein. Laut Rhodie hat Hennenhofer über eine halbe Million Rand aus dem Geheimfond erhalten, was eine sinnvolle Investition gewesen sei, da unter den Auspizien von Hennenhofer die bis dahin hochrangigsten deutschen Politiker Südafrika besuchten. Ferner heißt es in dem Spiegelbeitrag, daß Hennenhofer am 27. Februar 1980 mit Südafrika einen PR-Vertrag abgeschlossen habe, in dem als Ziel festgelegt wurde, die deutschen Kirchenfunktionäre, die zum Teil massiv negative Stimmung gegen Südafrika schufen, im Sinne Südafrikas zu beeinflussen.

39 Neudeck: Immer auf Achse, S. 245.

40 Ebd., S. 248.

41 Ähnlich charakterisierte Benjamin Disreali das England seiner Zeit als in arm und reich gespalten: "Two nations, between whom there is no intercourse and no sympathy; who are as ignorant of each other's habits, thoughts, and feelings, as if they were dwellers in different zones, or inhabitants of different planets; who are formed by a different breeding, are fed by a different food, are ordered by different manners, and are not governed by the same laws."

42 Walter Sucher, in: Neudeck: Immer auf Achse, S. 260f.

nicht gerecht verteilt. Er schreibt: "in Südafrika sind äußere Sensationen nicht die Regel, die Opfer liegen selten am Straßenrand. In Südafrika werden Menschen- und Bürgerrechte, werden Lebenschancen ganz allgemein nach Hautfarbe verteilt oder verweigert."<sup>43</sup> Das Problem war, wie man über strukturelle Gewalt berichten kann und zugleich den gängigen journalistischen Kriterien gerecht wird. Sucher erwähnt einen Weltspiegel- Beitrag, in dem über ein Waisenhaus berichtet wurde, das "in Rassenschande" gezeugte Kinder beherbergte.<sup>44</sup> Wie schwierig es ist, strukturelle Gewalt visuell in einem Beitrag von neunzig Sekunden Dauer zu vermitteln, verdeutlicht Sucher an Hand eines Berichts für die Tagesschau über die Unabhängigkeit der Ciskei, eines in den Worten von Sucher bitterarmen Negerreservats am Ostkap. Gezeigt wurde nicht nur der Staatsakt mit Fahnen und Hymnen, sondern nach einer Minute wurde weggeblendet und "die Feier mit Bildern und Informationen über einen Kinderfriedhof kontrastiert." Damit sollte auf die höchste Kindersterblichkeit im ganzen südlichen Afrika aufmerksam gemacht werden. Sucher argumentiert: "Die Methode war sicherlich problematisch. Unser Bericht wurde von Vorgesetzten, Kollegen und den Direktoren in Deutschland wohl zu recht als Manipulation gescholten."<sup>45</sup> Ich finde, hier zeigt sich das ganze Dilemma der Berichterstattung aus Gesellschaften, in denen Menschenrechte mißachtet werden - und anders als Sucher sehe ich hier keine Manipulation, sondern journalistische Raffinesse bei der Vermittlung einer schwierigen Botschaft - und außerdem: Was ist schon objektiv?<sup>46</sup> Objektivität und Unparteilichkeit können durchaus Gegensätze sein.<sup>47</sup> Sucher stand vor einem

---

43 Ebd., S. 249.

44 Ebd., S. 251.

45 Ebd., S. 263.

46 Von Franz Alt stammt folgende schöne Formulierung: "Meine Erfahrung ist auch: Objektiv ist, was gefällt, was nützt, was man gerne hört, was die eigene Meinung bestätigt. Als nicht objektiv ... gilt, was nicht gefällt, was die eigenen Interessen beeinträchtigt, was man nicht gerne hört, was sie eigene Meinung in Frage stellt." Franz Alt: Es gibt keine Objektivität oder: Nur Gott ist objektiv. In: Günter Bentele und Robert Ruoff (Hrsg.): Wie objektiv sind unsere Medien? Frankfurt a. M. 1982, S. 207.

47 Vgl. hierzu z.B. Gordian Troeller. Objektivität: ein sinnloser Anspruch, in: Bentele und Ruoff (Hrsg.). Wie objektiv sind unsere Medien: S. 193. Troeller berichtet über einen Reporter, der objektiv über den Freiheitskampf in Eritrea berichten und deshalb auch die Äthiopier zu Worte kommen lassen wollte: "Der Kollege meinte ..., erst die Argumente der Gegenseite anhören zu

Dilemma, das er folgendermaßen beschreibt: "Menschenrechte sind nicht teilbar, und Südafrika kann nicht Ausnahme sein. Wie kann man Rassismus ausgewogen darstellen?"<sup>48</sup>

Für die Arbeit der Auslandskorrespondenten vor Ort war wichtig, daß am 2. November 1985 die Südafrikanische Regierung unter dem Eindruck der Rassenunruhen ein Verbot verhängt hat, über die Proteste in Form von Photographien oder von Tonaufnahmen zu berichten. Das angebliche Ziel des Verbotes bestand darin, den protestierenden Menschen die internationale Bühne zu nehmen und damit auch das Ausmaß der politisch motivierten Gewalt zu reduzieren. Eine der Konsequenzen des Regierungsbeschlusses bestand darin, daß Berichte, in denen die violenten Konfrontationen zwischen jungen Schwarzen auf der einen sowie Polizei und Militär auf der anderen Seite dargestellt wurden, praktisch verschwanden.<sup>49</sup>

Suchers Nachfolger wurde Dr. Heinrich Büttgen, dem am 30. Juni 1986 mitgeteilt wurde, er habe das Land bis zum 3. Juli um Mitternacht zu verlassen.<sup>50</sup> Der Verweis erfolgte ohne vorherige Abmahnung oder Verwarnung. Offiziell hieß es, die Maßnahme habe "im öffentlichen Interesse" Südafrikas gelegen. Der stellvertretende Informationsminister Louis Nel hatte auf ein Protestschreiben der "Foreign Correspondents Association" geäußert, Büttgen sei gegenüber positiven Entwicklungen im Land blind gewesen.

---

müssen - der Verantwortlichen dieses Völkermordes."

48 Ebd., S. 253. Hier tritt ein Problem der journalistischen Ethik an den Tag, mit dem bereits Theodor Wolff während seiner Tätigkeit als Korrespondent in der III. Französischen Republik konfrontiert war. Wolff konnte in der Einschätzung von Dietrich Oppenberg nicht neutral bleiben, sondern mischte sich als Ausländer in die französische Innenpolitik ein, weil er sich ganz offensichtlich als verantwortungsbewußter Intellektueller verstand: In der Dreyfus-Affäre stand er in vorderster Front der Verteidiger des Unschuldigen." Dietrich Oppenberg: Geleitwort. In: Heinz-Dietrich Fischer (Hrsg.): Aus Deutschland berichtet Presse-Inlandsreportagen 1961-1986. Ausgezeichnet mit dem Theodor-Wolff-Preis. Düsseldorf 1988, S. 10.

49 Vgl. M. Lacob: South Africa: Battling the ban. In: Columbia Journalism Review, March/April 1986.

50 Laut SDR-Archiv erfolgte die Rückkehr bereits am 2. Juli 1986 - ein weiterer Indikator für die schlechte Quellenlage.

Zuvor war am 12. Juni der Ausnahmezustand in Südafrika verhängt worden. Der Informationsminister hatte das Notstandsgesetz mit den Worten kommentiert: "Wir haben die Nase voll von negativer Berichterstattung." Büttgen war der vierte Journalist, der nach der Verhängung des Ausnahmezustandes des Landes verwiesen wurde. Nach einem Artikel in "Die Welt" (5. Juli 1986) führten Beobachter den Schritt auf einen Bericht über Soweto zurück, der am 16. Juli lief und in dem über die Elendsquartiere berichtet wurde. Auch hatte er Einsätze der Sicherheitsstreitkräfte filmen lassen. Fernsehaufnahmen waren in diesen Gebieten verboten. Wahrscheinlich war auch die Sendung vom 18. Juni 1986 "Brennpunkt: Südafrika" mit Ernst Elitz als Moderator für die Ausweisung mitentscheidend, denn der Brennpunkt enthielt einen "atembeklemmenden Bericht von Büttgen aus dem Township Alexandra, den Willy Brandt besuchte ... Vielsagende Bilder von dem durch ‚Armed Personnel Carriers‘ kontrollierten Leben in Alexandra."<sup>51</sup>

Der ARD-Vorsitzende Willibald Hilf bezeichnete die Ausweisung als "Willkürakt". Das Auswärtige Amt konstatierte eine Belastung der deutsch-südafrikanischen Beziehungen. Außenminister Genscher erklärte dem Botschafter Südafrikas, daß mit Büttgen ein Journalist mundtot gemacht werden solle, der fair und ausgewogen über Südafrika berichtet habe. Auf einer Pressekonferenz des SDR verwies Büttgen darauf, daß die südafrikanische Botschaft (die übrigens die Berichterstattung über ihr Land regelmäßig verfolgte) in Bonn sich noch im Mai positiv über seine Arbeit geäußert habe: "Das Ganze war deshalb wie ein Schlag, den ich nicht erwartet hatte." Büttgen versicherte, er sei "peinlich bemüht" gewesen, sich "in der Arbeit genau an die Gesetze des Landes zu halten."<sup>52</sup> In der Frankfurter Rundschau schrieb Karl Grobe: "Niemand wird behaupten können, daß Heinrich Büttgen ein Propagandist der südafrikanischen Schwarzen ist, die südafrikanische Regierung hat ihm gelegentlich sogar für das gedankt, was sie als seine faire Berichterstattung bezeichnete."<sup>53</sup> So verwundert nicht, daß Patrick

<sup>51</sup> Vgl. Funkreport 26. Juni 1986.

<sup>52</sup> epd/ Kirche und Rundfunk Nr. 51 vom 2. Juli 1986.

<sup>53</sup> Zitiert nach Funkreport vom 3. Juli 1986, Nr. 26.

Leclerq, der im Dezember 1986 Nachfolger Büttgens wurde, seine tägliche Arbeit als "Seiltanz in Johannesburg" charakterisierte: "Der Arbeitsalltag des Fernsehkorrespondenten gleicht eher der Vorbereitung eines Gerichtsverfahrens."<sup>54</sup>

## **Nahost: Journalismus unter erschwerten Bedingungen**

Auf zwei Aspekte der Tätigkeit von Auslandskorrespondenten muß noch hingewiesen werden, wenn man den Nahen Osten betrachtet, nämlich die Gefahr für Leib und Leben sowie die oft mangelhafte Kommunikationsinfrastruktur. Walter Mechtel wurde am 18. November 1967 beim Verlassen des Postamtes in Aden niedergeschossen. Konzelmann entging in Amman nur knapp einer Rakete.<sup>55</sup> Gefahren für die Gesundheit bedeuten aber auch die Hitze und die mangelhaften hygienischen Verhältnisse. Zur kommunikativen Infrastruktur kommentierte Konzelmann im Jahr 1974: "Die Kommunikation mit den Redaktionen zu Hause ist oft auf Gedankenübertragung angewiesen. Wünsche einer Telefonverbindung nach Europa müssen in Kairo mehrere Tage vorher angemeldet sein, und Telegramme brauchen ihre Zeit."<sup>56</sup> Der SDR Hörfunk-Korrespondent Peter Brünner meinte 1978: "Der Versuch, mit drei Personen telefonisch Verbindung aufzunehmen und von ihnen die erwünschte Information zu bekommen, nimmt einen ganzen Arbeitstag in Anspruch."<sup>57</sup> Dr. Kurt Stenzel kommentiert fatalistisch: "Man tut gut daran, sich an die Verhältnisse zu gewöhnen."<sup>58</sup>

Die Nahostberichterstattung des SDR wurde recht häufig kritisiert. So berichtet der SPIEGEL-Korrespondent in New York, Matthias Matussek, ohne

<sup>56</sup> Gerhard Konzelmann: Journalismus unter erschwerten Bedingungen. In: Medium 4/1974

<sup>57</sup> Südfunk 6/1978.

<sup>58</sup> Ebd.

Namensnennung: "Ein Reporter vom Süddeutschen Rundfunk ... brachte das Kunststück fertig, eine Nahost- Reportage aus dem Heizungskeller des Rundfunkgebäudes zu senden. Sie begann mit den Worten: "Unter mir schwimmen 300.000 Tonnen Öl..."<sup>59</sup> Neudeck hatte sich auf Konzelmann eingeschossen und schrieb: Im Zusammenhang mit der Berichterstattung von Gerhard Konzelmann aus dem Nahen Osten, zumal aus Beirut, ist aus Stuttgart immer wieder bekannt geworden, daß der Nahost- Korrespondent viele seiner Geschichten durch die nachträgliche ‚On‘- Darstellung vor zeitaktuellem Hintergrund interessanter und dramatischer gemacht oder manipuliert hat, als sie in Wirklichkeit sich abspielten. Ich selbst habe im Juli 1983 miterlebt, wie Gerhard Konzelmann an der berühmten Grenzmarkierung zwischen dem muslimischen, von der PLO beherrschten Beirut am Museum genau den einzigen dramatischen Moment abpaßte und die Kamera ihn vor dem Hintergrund des einzigen, zufällig durch das Bild fahrenden Panzers aufnehmen ließ."<sup>60</sup> Neudeck geht noch weiter und unterstellt eine Verschwörung innerhalb des SDR, wenn er über Konzelmanns Vorgänger folgendes behauptet: "Kienzle kritisiert schon mal, was von seinem geschäftigen Nachfolger aus Beirut geliefert wird, aber unter strikter Beachtung des Gesetzes, nachdem solche Kritik besser nicht nach draußen kommt, denn sonst wäre das ja Nestbeschmutzung."<sup>61</sup> Beweise liefert Neudeck nicht.

Ohne jeden Zweifel war und ist die Arbeit in Nahost kompliziert, wie z.B. an Konzelmanns Bericht über die Schwierigkeiten, im Jahr 1973 einen Film über König Hussein zu drehen, verdeutlicht.<sup>62</sup> Hinzu kommt der ständige Kampf mit der Zensur. Konzelmann stellt zwei Faktoren heraus, die seine Arbeit erschweren: 1. Journalisten werden mit Argwohn betrachtet. Im Falle deutscher Korrespondenten wird unterstellt, er unterhalte besondere Beziehungen mit

---

59 Matthias Matussek: Die Wahrheit über Amerika. Der Job des Auslandskorrespondenten, in: Spiegel special, 1, 1995, S. 94.

60 Neudeck (Hrsg.): Immer auf Achse, S. 14.

61 Ebd., S. 27.

62 Südfunk 5/1973: Der König muß zuerst genannt werden.

Israel. 2. Arabische Politiker sind nicht daran interessiert, im deutschen Fernsehen aufzutreten.<sup>63</sup> Konzelmann charakterisierte das Umfeld Nahost folgendermaßen: "Es gibt keinen arabischen Journalisten, der nicht für irgend jemand, für eine Partei, für eine Regierung, für eine Organisation arbeitet ... Der Araber überträgt diese arabische Erfahrung vom Journalisten auf uns Korrespondenten. Es ist ihm unverständlich, daß wir so viele tausend Kilometer geflogen sind, um von Arabien ohne Tendenz für weit entfernte Zuschauer zu berichten."<sup>64</sup> Konzelmann faßt seine Erfahrung folgendermaßen zusammen: "Wer in Arabien filmt, arbeitet für ‚die andere Seite‘- gleichgültig wer jeweils damit gemeint ist."<sup>65</sup> In der SDR-Zeitschrift "Südfunk" (9/1969) wurde kommentiert: "Die Situation wird für einen Korrespondenten nicht einfacher, wenn seine Freunde in einem arabischen Land die Feinde der Freunde sind, die er in einem anderen arabischen Land hat." Hinzu kommt nach Konzelmann noch ein anderer Aspekt, der die Berichterstattung erschwert und den er am Beispiel der Bemühungen, eine Arabische Föderation zu schaffen, verdeutlicht: "Der Korrespondent in Arabien hat meist über Projekte zu berichten, die nach kurzer Zeit im Sand versickern. Skepsis ist von Anfang an angebracht. Sie zu äußern, kann aber dem Ansehen des Korrespondenten in Arabien sehr abträglich sein."<sup>66</sup>

Eine wichtige Funktion der Auslandskorrespondenten im arabischen Raum könnte womöglich noch darin bestehen, als Sprecher für die arabischen Intellektuellen aufzutreten, die, so argumentiert Mohamed Arkoun, ein 1930 in Algerien geborener, an der Sorbonne tätiger islamischer Geisteswissenschaftler, unter der Verachtung aller arabischen Regierungen besonders zu leiden haben.<sup>67</sup> Ähnlich konstatiert der arabische Schriftsteller Adonis, der als Ali Ahmed Siad in Syrien geboren wurde: "Solange es in der arabischen Welt keine Gedankenfreiheit, keine

---

63 Konzelmann: Journalismus unter erschwerten Bedingungen. In: medium 4/1974.

64 Gerhard Konzelmann: Prognosen sind Glückssache Als ARD-Korrespondent in Arabien, in: ARD-Jahrbuch 1971, S. 63.

65 Gerhard Konzelmann: Inshallah. In: Südfunk 1/1969.

66 Konzelmann: Prognosen sind Glückssache. In: ARD-Jahrbuch 1971, S. 64.

67 ZEIT-Magazin, Nr. 15, 5. 4.1991, S.22.

Möglichkeit zur freien Kritik gibt, bleibt nur das innere und äußere Exil.<sup>68</sup> Einen kleinen Beitrag zur Beendigung dieses Zustande zu leisten, bleibt eine wichtige Aufgabe auch der Auslandskorrespondenten im arabischen Raum.

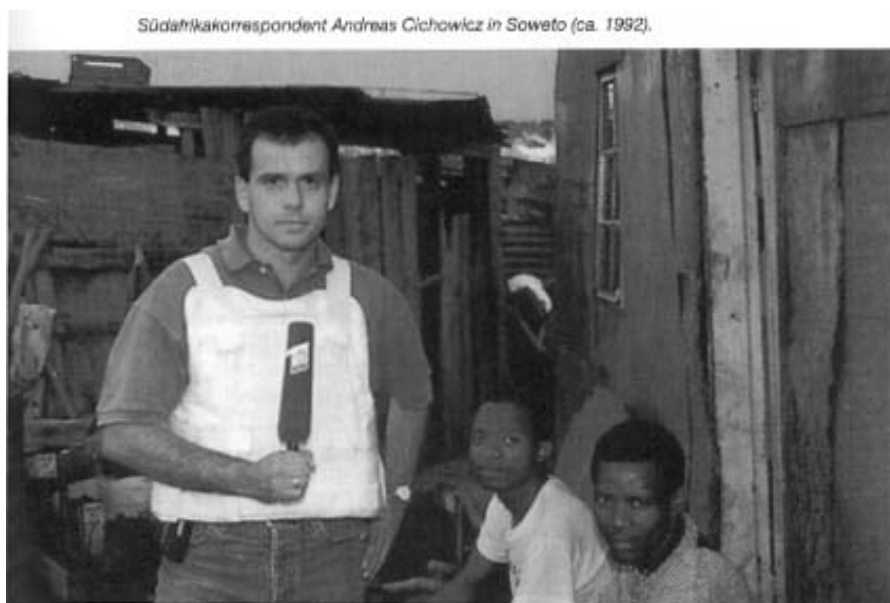
## Resümee

Nochmals sei betont, daß es unfair ist, die Arbeit der SDR-Auslandskorrespondenten mit innerhalb Deutschlands geltenden Kriterien zu beurteilen. Die Spannweite der Urteile über die Qualität der Arbeit reicht von der Verdammung wegen angeblichen journalistischen Fehlverhaltens bis hin zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes. Ein großes Problem, dessen sich die Journalisten aber bewußt sind, besteht darin, daß aufgrund der gängigen Form der Nachrichtenselektion (das Tagesaktuelle, Spektakuläre wird bevorzugt berichtet) über bestimmte Bereiche nicht berichtet wird, womöglich bestimmte Fragen überhaupt nicht gestellt werden, so daß es zu einer strukturellen Verzerrung des Bildes von bestimmten Regionen kommen kann. Zum anderen gibt es das Problem der Manipulationsvorwürfe: Noch immer gilt die schöne Formulierung von Franz Alt, wonach das objektiv ist, was gefällt.

Journalisten als Intellektuelle, die über Gesellschaften berichten, in denen die Menschenrechte mißachtet werden, müssen zwangsläufig Kritik üben. Damit befinden sie sich zwangsläufig in einem Dauerkonflikt mit etablierten politischen Interessen,<sup>69</sup> und dies kann wiederum den Zugang zu wichtigen Informationen bzw. Informationsquellen verschließen oder erschweren. Berichterstattung aus und über menschenrechtsverachtende Staaten muß sozialkritisch und kann nicht "neutral" sein, weil "Neutralität" dann zugleich Parteinahme für Unrecht impliziert. Auf die Frage: Whose side are you on? kann ein intellektuell redlicher Journalismus wohl nur so antworten, wie dies der Gewinner des Nobel- Preises für

<sup>69</sup> René König schreibt: "Neben dem Konflikt mit der politischen Macht steht noch immer der Konflikt des Intellektuellen mit der wirtschaftlichen Macht." René König: Vom Beruf des Intellektuellen. In: Soziologische Orientierungen. Köln und Berlin 1965, S. 239.

Literatur, Camilo José Cela, getan hat: Man soll nicht auf der Seite derjenigen sein, die Geschichte machen, sondern auf der Seite derjenigen, die unter der Geschichte leiden."<sup>70</sup> Für die Auslandskorrespondenten gilt, was Georg C. Lichtenberg in einem Aphorismus im Jahre 1780 folgendermaßen ausgedrückt hat: "Es ist unmöglich die Fackel der Wahrheit durch ein Gedränge zu tragen, ohne jemandem den Bart zu sengen."



<sup>70</sup> „I am not on the side of those who make history but of those who suffer history." TIME, December 11, 1989, S.46.

*Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Rechteinhabers unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.*